

Zur Theologie des Ordensstandes

René Carpentier SJ, Moralprofessor in Eegenhoven/Belgien, hat 1956 den weitverbreiteten „Catéchisme des Vœux“ von P. Cotel SJ unter dem Titel „*Témoins de la Cité de Dieu*“ umgearbeitet zu einer kleinen Theologie des Ordenslebens. Das Büchlein erlebte bereits sechs Auflagen, es wurde in mehrere Sprachen übersetzt und liegt nun auch deutsch vor¹. Es gehört zum Besten, was in den letzten Jahren über den Ordensstand geschrieben wurde. Die gegliederte Einfachheit seines Ausdrucks erlaubt, es geistig regen Novizen in die Hand zu geben. Die gehaltvolle Tiefe der Gedanken hält aber auch für den Lehrer des geistlichen Lebens manche Anregung bereit. Die folgende Inhaltsübersicht möchte, unter Berücksichtigung einiger anderer Veröffentlichungen des Verfassers², seine Leitlinien und Grundsätze hervorheben; die eingehende und sehr verständnisvolle Darlegung der einzelnen Pflichten des Ordensstandes bleibt außer Betracht. Zweitens soll, gleichsam als Beispiel für die Fruchtbarkeit des kleinen Werkes, eine Ansatzstelle weiteren theologischen Fragens freigelegt und der Versuch einer Antwort gewagt werden.

1. Das Ordensleben ist — so sagt es schon der Titel des Buches — die kühne Vorwegnahme des zukünftigen Lebens, die zum aufrufenden Zeugnis wird für die Welt. Es bricht mit jener Lebensform, die daran hindert, daß sich die „Gottesstadt“ schon auf Erden verwirkliche. Als Grundhaltung dieser Welt, die im argen liegt, erscheint die Selbstsucht, die auf ihr Recht pocht und nur sich durchzusetzen sucht. Ihr steht die Haltung dienender Liebe gegenüber, nach der der Mensch sein Leben einsetzt als freies Geschenk, in einer Liebesentscheidung ohne Zählen und Wägen. in einer frei gewählten Gemeinschaft von Brüdern. Der Ursprung dieser brüderlichen Einheit ist der Ruf Christi zu seiner unbedingten, umfassenden Nachfolge. Die evangelische Vollkommenheit besteht in der vollen Übernahme der Lebensform Jesu. Diese Lebensform, die als Ideal freiwilliger brüderlicher Armut von der urchristlichen Gemeinde in ihrer Gesamtheit ergriffen worden war, macht sich der Ordensstand zu eigen unter der ausgebildeten Gestalt der drei evangelischen Räte. Armut, Keuschheit und Gehorsam, in Christusnachfolge und aus Bruderliebe übernommen, bilden die dreifältige Verwirklichungsweise der einen Lebensform.

Kraft seines Wesens weicht der Ordensstand seine Glieder zu der Aufgabe, Christus und die Kirche in dieser Welt aufstrahlen zu lassen. Er soll lautes Zeugnis ablegen vom Siege Christi. Diese Aufgabe erfüllt er nicht erst durch irgendwelche hinzutretende Dienstleistungen im Raum der Kirche; er erfüllt sie entscheidend durch das, was er an sich ist. Es gibt in der Kirche nichts Apostolischeres als die evangelische Vollkommenheit! Das Leben der evangelischen Räte hätte nicht apostolische Zeugniskraft, wäre es nicht wesentlich mit Entbehrungen, ja mit einem heroischen Kampf verbunden; es ist als solcher der schwierigste Lebensstand. Bloß mit der „Armut im Geiste“ ist ihm beispielsweise gerade nicht gedient. Der Ordensmann nimmt durch sein Dasein teil am Werk der Erlösung. Er zeigt der Welt, daß sie durch das Kreuz Christi den Frieden erlangt und Bestand erhält.

Damit ist gegeben, daß der Ordensstand nicht nur auch in der Kirche besteht oder gar abseits ihres eigentlichen, pulsierenden Lebens vegetiert. Das Ordensleben besitzt hervorragend „kirchlichen Charakter“; es hat teil am übernatürlichen Geheimnis aller christlichen

¹ *Zeugen des Gottesreiches. Einführung in das Ordensleben.* Übersetzt von Karl Pausperl SJ, Wien/München, Verlag Herold, 1958 (165 S.). — Übersetzungen ins Flämische, Italienische, Portugiesische und Spanische sind bereits erschienen; andere — ins Englische und Japanische — sind in Vorbereitung.

² *Fondements ascético-théologiques de la profession des conseils évangéliques.* in: *Acta et Documenta I Congressus Statuum Perfectionis*, Rom 1950, 1—13; *Mission ecclésiale de l'état 'canonique' de perfection*, in: *Nouvelle Revue Théologique* 78 (1956), 915—936; *Note doctrinale sur la vocation religieuse* nn. 1—7, in: *Campagne diocésaine des vocations*, Tournai o. J.

Wirklichkeit, gründet in den Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe. Die Ordensgemeinschaft ist dazu berufen, trotz der persönlichen Unwürdigkeit ihrer Glieder in sichtbarer Weise das Herz der christlichen Gemeinschaft zu bilden. Sie will ja das Evangelium, die Gemeinschaft des Mystischen Leibes, verwirklichen. Wie es nur *ein* Evangelium gibt, so kann es nur *eine* evangelische Vollkommenheit geben. Jeder Christ ist verpflichtet, persönlich nach der evangelischen Vollkommenheit zu streben; sie besteht in der Liebe, die ihrer Natur nach keine Grenze kennt. Die Verwirklichung der Liebe durch die „Mittel“ der Vollkommenheit ist notwendig begrenztes Tun; die Wahl dieser Mittel ist Sache freier Großmut. Der Ordensstand nun ergreift in den Räten die relativ besten Mittel der Vollkommenheit, die er als bestimmtes, verpflichtendes Lebensprogramm einer Gemeinschaft vorschreibt. Er verleiht so dem Ideal der christlichen Vollkommenheit eine bis ins einzelne fest umrissene, wegweisende Gestalt, die soziale Sichtbarkeit eines Lebensstandes. So nimmt der Ordensstand eine gewisse Sonderstellung ein gegenüber den beiden ersten Ständen der Kleriker und Laien, die aus dem Wesen der Kirche entstammen, insofern diese eine hierarchisch geordnete und gegliederte Gesellschaft ist. Die offizielle Aufgabe des Ordenslebens ist es, inmitten der Gläubigen und in einer öffentlichen Gemeinschaft, Zeugnis für das Streben nach Vollkommenheit und für die anzuwendenden „vollkommenen“ Mittel abzulegen. Es legt also Zeugnis ab für die endgültige Vollkommenheit allen christlichen Strebens in der ewigen Gottesstadt.

2. Carpentier stellt den Mitgliedern des Ordensstandes mit Nachdruck die heilige Pflicht allgemeiner Hingabe an die Kirche und demütigen Dienstes für alle Menschen vor Augen. Der Ordensmann kann sich nichts persönlich zugute tun auf die Vollkommenheit seines Standes. Dennoch legt sich von seiten des Verhältnisses des Ordenschristen zu seinen Brüdern und Schwestern in der Welt eine Frage nahe. Wäre es nicht nach Carpentier an sich, ideal gesehen, zu wünschen, daß jeder Christ die Lebensform Christi zu seiner eigenen machte und auf die vollkommene Weise nach Vollkommenheit strebte? Wäre in diesem Fall die Tatsache, daß die meisten Menschen dies nicht tun, nur zurückzuführen auf die tatsächliche, bedauerliche Erdschwere der erbsündigen Natur, die man allerdings niemandem zum Vorwurf machen darf? Es scheint, daß so die Lebensstände des Christen in der Welt nur auf eine negative Weise vom Ordensstand abgegrenzt sind. Es meldet sich die Gegenfrage nach dem Sinn der Tatsache, daß die Mehrzahl der Menschen von Natur aus nicht für den Stand der Vollkommenheit bestimmt ist.

Vielleicht tritt bei Carpentier, wenigstens in der thematischen Hauptlinie seiner Auffassung, der Ordensstand zu stark hervor als Vor-Bild der endzeitlichen Vollkommenheit, als Zeugnis des weltverklärenden Auferstehungssieges Christi, zu wenig dagegen seine Aufgabe, freies Zeugnis zu geben für die welterlösende Freiheitstat des Kreuzesopfers. Es muß ja doch dem Mit-auferstanden-Sein mit Christus das Gekreuzigtsein mit ihm entsprechen. Gewiß wird auch diese Seite des Ordensstandes nicht übersehen. Darin aber, daß den sich auf das Kreuz beziehenden Gesichtspunkten bestimmtere Geltung verschafft wird, dürfte sich auch die Möglichkeit einer positiveren Zuordnung der christlichen Stände abzeichnen.

Das Geheimnis des Kreuzes Christi ist unaufhebbar; es ist Offenbarung des ursprünglichsten und freiesten Liebeswillens Gottes. Dennoch erhellt sich im Zusammenhang der Heilsgeschichte der Geheimnis-Sinn des Kreuzesgeschehens auf eine bedeutsame Weise. Im ursprünglich heilen Stande der paradiesischen Menschheit war alles natürliche Sein und alles Geschehen in innerer, von Gott gestifteter Gemäßheit wirksames Zeichen der Gnade. Empfängnis und Geburt eines neuen Menschenkindes wären zugleich und ohne weiteres Aufnahme in die Gotteskindschaft und Eintritt in die Gemeinschaft des Gottesvolkes gewesen. Die Natur war von Gnade erfüllt. Sie war in ursprünglicher Eindeutigkeit Sakrament. Die Ursünde hat die Natur aus dieser Eindeutigkeit der wirksamen Bezeichnung der Gnade herausgerissen und sie jener Zweideutigkeit überantwortet, die den Strukturen der rein an sich selbst betrachteten Natur anhaftet. Die „natura pura“ ist ambivalent; sie vermag beides auszudrücken, Heil und Unheil. Am schärfsten tritt dies in Erscheinung in dem Grundphänomen der naturhaften Sterblichkeit des Menschen: Der Tod kann bezeichnen und bewirken die Auflösung und Selbstersetzung sündiger Nichtigkeit oder den Übergang in die endgültig vollendete Lebensgestalt der ihrer selbst ganz mächtigen Geistperson. In der

gefallenen Natur, die auch in ihren natürlichen Kräften verwundet ist, kommt die Unheilsbedeutung des Todes und des Natürlichen überhaupt zum Tragen. Gott, der alles Geschehen, auch das der Sünde, im Planen seiner Liebe umfaßt, will den Menschen in seiner sündengezeichneten, todverfallenen Natur erlösen. Wie kann in einer Menschheit, in der das Naturgemäße seine einstige Heilseindeutigkeit für immer verloren hat, ein neues eindeutiges Zeichen des Heiles errichtet werden, um das sich ein neues Gottesvolk schare? Die Natur und was ihr unmittelbar gemäß ist in leichter Leistung, freudvollem Beginnen und glücklichem Gelingen — all das kann in der nachparadiesischen Welt *Nur*-Natur sein, ja es steht in Gefahr, zum Ausdruck einer bloßen Diesseits-Entscheidung zu werden, die sich um Gott nicht kümmert oder sich gegen seine Gnade behauptet. Deshalb erhebt Gott in seiner Freiheit durch positive, geschichtliche Setzung das Widrige der Natur, Leiden und Tod, zum neuen Zeichen des Heiles. Daran vermag sich nun freie Entscheidung für Gott eindeutig zu bezeugen. Dies geschieht grundlegend im Kreuzestod Jesu Christi. Der Kreuzestod weist sich aus als welterlösende Gottestat, die der Ursprung einer neuen Ordnung des Heiles ist. Er besitzt jene Eindeutigkeit, kraft derer er — als Vollendung des ganzen Lebens und Wirkens Christi — das („Haupt“-) Sakrament dieser neuen Ordnung wird. Die Freiheit Gottes, die ein neues Zeichen und damit eine neue Wirklichkeit der Gnade stiftet, gibt sich offen kund in der Freiheit des Menschen Jesus und seines Todes am Kreuze. Erscheinung und Tätigkeit Jesu insgesamt, am augenscheinlichsten seine Wundermacht, die nicht aufgehalten wird durch die Pforten des Todes, erweisen die Freiheit seiner eigenen Hingabe in den Tod: Er gab sein Leben dahin, weil er selbst es wollte; er hatte die Macht, sein Leben wegzugeben, wie er Macht hatte, es wieder an sich zu nehmen. Die Auferstehung von den Toten ist das Siegel dieser Freiheitsmacht. Durch die Sichtbarkeit des erlösenden Liebeswillens Gottes in der freien Tat der Selbsthingabe des Menschen Jesus Christus wird das Kreuz zum *signum levatum* in nationes, zu einem Zeichen, das aufgerichtet ist für die Völker.

Die Kirche, der geheimnisvolle Leib des Herrn, ist das in die Geschichte hineindauernde Heilszeichen der Welterlösung in Jesus Christus. Sie gibt von der göttlich erlösenden Freiheit der Kreuzestat weiter und weiter wirksames Zeugnis. Die Kirche ist das Christuszeugnis im jeweiligen Hier und Heute der Welt. Die Wirkkraft des Kreuzestodes Christi gliedert sich aus in den sieben Sakramenten und erfährt durch sie Werkzeuglich-organisch die Glieder der Kirche in ihren entscheidenden Lebenssituationen. Die Taufe ist durch Paulus (Röm 6) aufs deutlichste als wirkende Gegenwart des Kreuzestodes bezeugt; und das „zentrale“ Sakrament des Altars verkündet den Tod des Herrn, bis er wiederkommt, indem es leibhaften Anteil an Christus dem Gekreuzigten gibt. Die in die sakramentalen Zeichen hineingesenkte Wirkkraft des Kreuzestodes verlangt zu jeder Stunde der Kirche ihre lebendige Auslegung und Bezeugung durch die sichtbare Erscheinung der Kirche in dieser Welt. Die Kirche hat auch als Ganzes, in engster Verbindung mit den einzelnen Sakramenten, einen sakramentalen Charakter. Bezeichnend-bezeugend wirkt sie das Heil der Menschheit.

In diesen Auftrag der Kirche, für die weiterwirkende Freiheitstat des Kreuzestodes ihres Herrn und Hauptes Zeugnis abzulegen, scheint der Ordensstand hineingestellt zu sein. Christus hat frei sein Leben zum blutigen Erlösungsopfer hingegeben, und dies in öffentlich-sichtbarer, geschichtlicher Tat. Der Ordensmann übernimmt frei die Lebensform der Selbstentäußerung Christi, seine Knechtsgestalt in Armut, Jungfräulichkeit, Gehorsam mit den Entbehrungen und der lebenslangen Last dieses Berufes, den die alte christliche Tradition des Ehrennamens des unblutigen Martyriums, des unblutigen Zeugnisses auf Leben und Tod, würdigte. Der Ordensmann gibt sein Leben in dieses Opfer durch einen öffentlichen Rechtsakt, und er tritt durch die Weihe seiner Gelübde ein in einen Stand der Kirche, der als solcher, durch seine Verfassung und seine lebendige Wirklichkeit Zeugnis ablegt für die Geschichtsmacht, die wirkkräftige Gegenwart des Kreuzestodes Jesu Christi. Das allerdings recht abgegriffene Wort von den Ordensleuten als den berufsmäßigen Kreuzträgern der Menschheit hat seinen tiefen Sinn. Das Kreuz hat eben in all seinen Weisen, von der urbildlichen Wirklichkeit Golgathas her, nicht nur irgendwie sühnende Bedeutung, sondern bezeichnend-bewirkende Sinnkraft der Versöhnung mit Gott.

Gewiß soll durch diese Erwägung über den Geheimnis-Sinn des Kreuzes Christi und die fortdauernde Bezeugung seiner welterlösenden Freiheit in Kirche und Ordensstand nicht eine

Notwendigkeit dieses Standes für die Kirche deduziert werden. Es war nur der Versuch zu machen, zu einem vertieften Verständnis *einer* Seite seiner Aufgabe zu gelangen.

Von hier aus, so scheint es, läßt sich nun auch das Verhältnis des Ordensstandes zum christlichen „Weltstand“ näher bestimmen. Der Christ in der Welt soll den Reichtum seines Menschseins seiner Natur gemäß verwirklichen: in materieller Kultur, in den menschlichen Gemeinschaften von der grundlegenden Gemeinschaft der Ehe und Familie auf, in freier, selbständiger Lebensgestaltung und ganz eigenverantworteten Initiativen. Er soll dies persönlich als Christ, aus christlichem Geiste tun. Aber in seinem Stand als Stand — diese reduplikative Einschränkung ist entscheidend wichtig — verleibt sich nicht in unmittelbarer spezifisch christlicher Sichtbarkeit der Geist, aus dem der einzelne Weltchrist handelt. Der Weltchrist als Einzelner steht unter dem Kreuz, und er wird in manchen Situationen vielleicht bitterer und stärker vom Kreuz getroffen als ein Ordenschrist: bei seinem Stand als solchem ist dies nicht der Fall. Der Weltstand bedarf gleichsam des Ordensstandes, damit dieser die verborgene Motivkraft und den Zielsinn auch des christlichen Lebens in der Welt in öffentlich-sichtbarer Eindeutigkeit, in spezifisch christlicher Unverwechselbarkeit hineinstellt in die Welt. Armut, Jungfräulichkeit, Gehorsam: das Siegel der Christlichkeit auf Besitz, Ehe, freie Selbstverfügung. Es sei hingewiesen auf das Verhältnis von Form und Materie im Zeichen der Sakramente als etwa mögliches Schema dieser Wechselbeziehung von Ordens- und Weltstand in der einen Kirche Jesu Christi.

Der Weltstand des Christen müßte nun näher begründet werden in seiner keineswegs nur erbsündig bedingten, sondern innerlich-positiven Notwendigkeit. Diese kann hier nur angedeutet werden: Die metaphysische Anthropologie zeigt, daß das, was Menschsein heißt, sich auslegen und darstellen muß in den Gemeinschaften der Menschen und ihrer Geschichte. Die vielen Menschen aller Zeiten und Zonen bilden die eine ganze Menschheit. Diese Ganzheit ist mehr als eine beliebige Summe gleichgültiger Einzelner. Diese Gesetzmäßigkeit der Natur erscheint auf höherer Ebene wieder im Reich der Gnade. Die Kirche ist — geheimnisvoll — der Leib Christi. Ihr Geheimnischarakter kann nicht aufheben, daß sie gegliederte Ganzheit ist, nicht eine Summe von Einzelchristen, die die endgültige Vollendung der Kirche herbeiführen könnten, wenn sie nur eben je für sich ihre widerstrebige Natur dazu zu bringen vermöchten, auf die geradeste Weise zum Himmel zu streben. Auch für die Kirche als Ganzes gilt, daß sie heranwachsen muß zum Vollalter Christi, des einen „Christus totus caput et membra“ (Augustinus); sie muß an ihren Gliedern ergänzen, was an den Leiden Christi noch aussteht. Die Kirche hat ihre Vollgestalt zur vorbestimmten Aufgabe, wenn wir auch nicht wissen, worin sie besteht, noch wann sie erreicht sein wird. Der Weltstand der Christen führt der „Kirche im Wachsen“ neue Glieder zu und erweitert auf natürliche und übernatürliche Weise ihren Lebensraum. Dem Harren des Christen auf die Wiederkunft des Herrn tut diese Auffassung keinen Abbruch, auch nicht dem sehnsüchtigen, in das Walten der Vorsehung ergebenden Wunsch, sie möge „bald“ eintreffen³.

Je ursprünglicher die Weltaufgabe des Christen gesehen und gewürdigt wird, desto kraftvoller wird der Ordensstand — als der *Lebensstand* des Christuszeugnisses — sich zu seinem Auftrag für die Christen in der Welt bekennen dürfen und mit den „Weltchristen“ zusammen vor der Welt Zeugnis ablegen für Christus Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Die Zeugen der künftigen seligen Vollendung der Kirche sind auch die Zeugen ihrer aus der Kraft des Kreuzes unter Mühsal streitenden und leidenden Gegenwart.

Walter Kern SJ

³ Zu einigen Punkten des vorliegenden Versuchs darf der Vf., der die Verantwortung für ihn als Ganzes behält, auf die Schriften von Karl Rahner verweisen, besonders auf „Zur Theologie des Todes“ (Freiburg/Br. 1958) und auf „Kirche und Sakramente“ (in: „Geist und Leben“ 28 [1955] 434—453).